

period. Ten charcoal pit kilns also examined probably dated from the Early Middle Ages, a time when the site had probably become reforested.

Samenvatting

Tijdens een opgraving aan de rand van Ladbergen zijn op een voor bewoning gunstige locatie (nederzettings-)sporen en vondsten uit diverse perioden gevonden. Uit het mesolithicum dateren waarschijnlijk meerdere vuursteenvindplaatsen, een andere uit het laat-neolithicum of de vroege bronstijd. Later was het terrein, mogelijk al in de late bronstijd maar zeker in de ijzertijd en de Romeinse tijd, als nederzettinglocatie in gebruik. Bovendien zijn tien, vermoedelijk vroegmiddeleeuwse meilerkuilen

onderzocht uit de tijd dat het terrein weer met bos was begroeid.

Literatur

Wolf Haio Zimmermann, Erntebergung in Rutenberg und Diemen aus archäologischer und volkskundlicher Sicht. Néprajzi Értésítő 71–73, 1991, 71–104. – **Maria-Anna Zepezauer**, Fundchronik Kreis Steinfurt. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Beiheft 4 (Münster 2000). – **Harm Tjalling Waterbolk**, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de Zand en Kleigronden tussen Eems en Ijssel. Groningen Archaeological Studies 8 (Groningen 2009). – **Bernhard Stapel/Michael Baales/Hans-Otto Pollmann**, Westfalen im Mesolithikum. In: Michael Baales/Hans-Otto Pollmann/Bernhard Stapel, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit (Münster 2013) 168–174.

Auch vor der Mauer war was los – frühe Siedlungsspuren westlich der Werler Altstadt

Thies Evers

Mehrere Epochen

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Die Errichtung eines neuen Einfamilienhauses im Gartenbereich eines Privatgrundstücks lieferte im Sommer 2017 die Gelegenheit für einen überraschenden Einblick in die frühe Besiedlungsgeschichte des Werler Stadtgebiets. Dies gilt umso mehr, als dass das Grundstück am Lyggengraben gut 200 m außerhalb des mittelalterlichen Befestigungsringes an der westlichen Ausfallstraße Richtung Unna liegt, hier also nicht unbedingt mit umfangreichen archäologischen Hinterlassenschaften gerechnet worden war. Dennoch traf die Baugrube für den geplanten Keller des neuen Wohnhauses im wahrsten Sinne des Wortes ins Schwarze, konnten doch auf einer Fläche von gerade einmal 210 m² über hundert Befunde dokumentiert werden, die sich durch deutlich humose Verfüllungen im gelbbraunen Lössboden abzeichneten (**Abb. 1**).

Schnell war klar, dass man es zudem mit unterschiedlichen Nutzungsphasen zu tun hatte, deren älteste in die Zeit der Kultur mit Linearbandkeramik zurückreicht und somit eine der frühesten Ansiedlungen überhaupt auf dem Stadtgebiet repräsentieren dürfte. Dieser Zeitstellung sind mehrere Gruben zuzuordnen, die sich z. T. schneiden und überlagern

(Bef. 44, 94, 100, 101). Obwohl bei einigen der langrechteckigen Gruben eine Deutung als Grabanlage durchaus reizvoll erschien, war spätestens bei der Profilanlage klar, dass diese Arbeitshypothese nicht zu halten war. Die muldenförmigen Gruben mit der gerundeten Basis sind offenbar über einen längeren Zeitraum zusedimentiert und dabei mit Siedlungsabfällen verfüllt worden, unter denen sich kaum Knochenmaterial befand, dafür Abschlüge und Klingenbruchstücke aus Baltischem und Rijckholtfeuerstein, eine Pfeilspitze, Schleifsteinfragmente, ein Hämatitbruchstück sowie mehrere Brandlehmstücke, die zum Wandbewurf einer Hauswand oder eines Ofens gehört haben dürften und somit eine längere Anwesenheit der neolithischen Siedler an diesem Ort belegen. Reichhaltig war zudem das keramische Fundmaterial mit über tausend Scherben, das überwiegend kumpffartige Gefäße mit rundem Boden und Griffknubben umfasste. Eine auffällige Variante liegt mit einem Exemplar mit ausgestellttem Standfuß vor, der in einen schmalen, die ganze äußere Gefäßwand emporsteigenden Grat übergeht.

Die Verzierungen umfassen streng winklige und verspielt geschwungene Dreiecks-



muster in mehreren parallelen Einritzungen, geschwungene Ritzlinien mit beidseitigen Einstichreihen sowie breite Bändermuster mit Stichreihen. Auch die Gefäßränder sind umlaufend mit parallelen doppelten oder dreifachen Stich- oder Ritzreihen verziert (Abb. 2). Die Keramik dürfte somit derselben Periode zuzuordnen sein wie die 2011 an der Soester

Straße entdeckte bandkeramische Siedlung knapp 2 km weiter östlich.

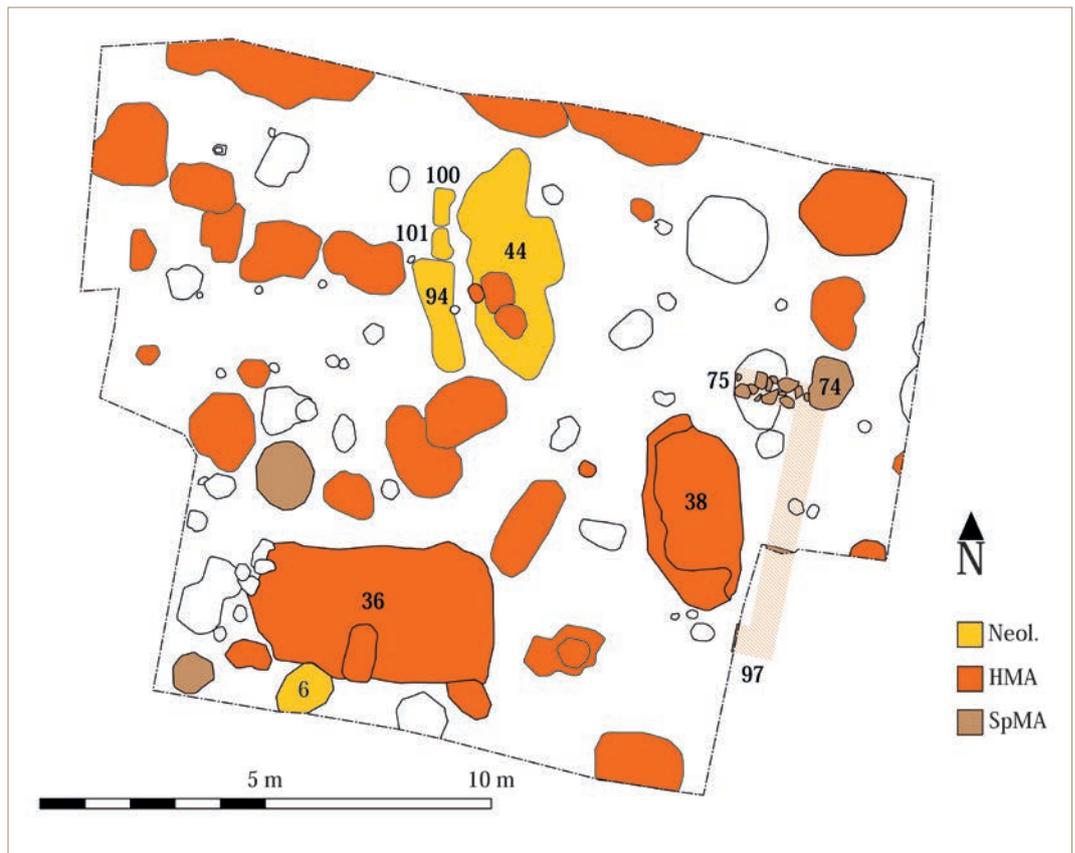
Spätestens im 11. Jahrhundert wurde der Platz erneut besiedelt und offenbar intensiv genutzt, wie zahlreiche direkt nebeneinanderliegende Gruben belegen (Abb. 3), aus denen wiederum reichlich Keramik geborgen werden konnte, hierunter sowohl Kugeltöpfe aus lokal

Abb. 1 Das Luftbild verdeutlicht die hohe Dichte an Befunden auf engem Raum (Foto: Eggenstein Exca/G. Eggenstein).



Abb. 2 Gefäßreste aus den linearbandkeramischen Grubenbefunden (Foto: Eggenstein Exca/T. Evers).

Abb. 3 Gesamtplan der Grabungsfläche. Farblich hervorgehoben sind die Befunde, die über keramische Fundstücke datiert werden können (Grafik: Eggenstein Exca/R. Gündchen).



gefertigter, reduzierend gebrannter Irdenware als auch rheinische Importware Pingsdorfer und Paffrather Machart. Ein ostwestlich ausgerichtetes, langrechteckiges Grubenhaus von 5,1 m × 2,8 m Grundfläche ist sicher zu identifizieren (Bef. 36), weitere könnten sich am Nordrand der Fläche befunden haben. Diese Zone, da schon außerhalb des geplanten Kellerbereichs gelegen, wurde jedoch ohne Profilschnitte nur im Planum dokumentiert, sodass die Frage vorerst offenbleiben muss. Bei einigen der größeren Gruben, etwa Befund 38

mit immerhin fast 4,5 m Länge, könnte es sich aufgrund der sorgfältig geebneten Sohle und der fast senkrechten Wände wohl um Erdkeller zur Vorrathaltung handeln. Das Sohlenniveau liegt hier noch einmal 0,35–0,50 m tiefer als im nahe gelegenen Grubenhaus. Kleinere Gruben dürften zur Entsorgung der reichlich auftretenden Schlachtabfälle von Schweinen und Geflügel angelegt worden sein. Während explizite Spuren von Knochenbearbeitung fehlen, liefern vereinzelte Funde von Eisen- und Bleischlacke immerhin Hinweise auf Metallverarbeitungstätigkeiten in näherer Umgebung.

Abb. 4 Im Profil entlang der Grabungsgrenze wird deutlich, wie sehr der Pflug den spätmittelalterlichen Trockenmauern zugesetzt hat (Foto: Eggenstein Exca/J. Nekes).



Nachdem das Grubenhaus aufgegeben und die meisten Gruben mit Siedlungsabfällen des 12. und 13. Jahrhunderts verfüllt waren, wurde frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Fundamentmauer für einen Steinbau angelegt (Bef. 75/97, Abb. 4). Erhalten geblieben sind davon nur wenige Lagen der Westwand aus Grünsandstein. Obgleich in Trockenmauertechnik ohne Einsatz von Mörtel ausgeführt, liefern 0,70 m Mauerstärke bei einer rekonstruierten Länge von 6 m genügend Anhaltspunkte, um von einem ziemlich massiven Bauwerk auszugehen. Das aufgehende Mauerwerk war offenbar schwer genug, dass es an der Nordwestecke noch ein-

mal zusätzlich mit einem etwa 0,30 m tiefer in den Boden reichenden Fundamentblock unterfangen werden musste (Bef. 74). Leider sind fast alle Überreste dieses Gebäudes im Laufe der Jahrhunderte dem Pflug zum Opfer gefallen. In den jüngsten Gruben in der näheren Umgebung findet sich vereinzelt Siegburger Steinzeug, jedoch keine jüngere Keramik, was die Vermutung nahelegt, dass die Nutzung des Gebäudes und des umgebenden Grundstücks im Lauf des Spätmittelalters endet.

Da die Befundlage nach keiner Seite hin ausdünn, kann sicherlich von einer ursprünglich sehr viel ausgedehnteren Siedlungsstruktur ausgegangen werden. Ob es sich dabei um ein einzelnes Gehöft am Rande des Hellwegs, eine Handwerkersiedlung oder gar eine mittelalterliche Vorstadt handelt, kann mit derzeitigem Kenntnisstand nicht beantwortet werden. In jedem Fall belegt die Grabung den Nutzen auch vergleichsweise kleinräumiger Untersuchungen in bereits erschlossenen Baugebieten auch außerhalb der historischen Siedlungskerne, um ein vollständigeres Bild mittelalterlicher Stadtentwicklung im Zusammenhang mit ihrem Umland zu erlangen. Wenn dabei zugleich noch ältere Siedlungsspuren entdeckt werden, bietet dies ein zusätzliches Erfolgserlebnis.

Summary

Excavations carried out in a private garden west of the historical centre of Werl brought to light more than 100 features in an area of

just 210 m². Several Neolithic pits contained an extensive collection of pottery from the Linearbandkeramik Culture, which bore close similarities with the finds from a settlement previously excavated east of the town centre. One or perhaps several pit dwellings from the High Middle Ages were found, as was a stone building erected in the 13th century at the earliest, some of the foundation walls of which had been preserved.

Samenvatting

Tijdens een kleinschalige opgraving met een oppervlakte van 210 m² in een particuliere tuin ten westen van het oude centrum van Werl zijn meer dan honderd sporen gedocumenteerd. Meerdere neolithische kuilen bevatten omvangrijke, bandkeramische aardewerkcomplexen, die grote overeenkomsten vertonen met materiaal uit een bekende nederzetting ten oosten van de stadskern. In de volle middeleeuwen zijn hier een of meer hutkommen ingegraven, en is op zijn vroegst in de dertiende eeuw, een steenbouw opgericht.

Literatur

Franz Kempken/Katja Oehmen, Neue Hinweise zum Frühneolithikum – die linearbandkeramische Siedlung von Werl. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2011, 2012, 40–44. – **Georg Eggenstein**, Neue Einblicke in die linearbandkeramische Siedlungslandschaft bei Werl. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2016, 2017, 33–36.

Mehrere
Epochen

Siedlungen der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters bei Gut Kump in Hamm

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Georg
Eggenstein

Das denkmalgeschützte Gebäude-Ensemble des Hotels Gut Kump in Hamm-Osterfliech geht zurück auf einen mittelalterlichen Schulzenhof des Damenstifts Fröndenberg. Am 2. August 1298 hatte Eberhard von Werne den Hof mit allem Zubehör für 60 Mark Dortmunder Denare an das Zisterzienserkloster Fröndenberg verkauft. Das heutige Herrenhaus wurde 1885 errichtet und beherr-

bergt mit seinen Nebengebäuden den Hotel- und Restaurantbetrieb. Als dieser im Frühjahr 2017 durch einen großen Neubau im Westen erweitert werden sollte, waren im Vorfeld archäologische Untersuchungen unumgänglich (Abb. 1).

Neben der archivalischen Überlieferung wiesen auch archäologische Funde darauf hin, dass im Bereich des Neubaus Bodendenkmä-